

Nummer 2
14. bis 27. Januar 2018

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Die Orgel
Ein Instrument mit Charakter

Editorial

«Die Orgel wird seit alters und zu Recht als die Königin der Instrumente bezeichnet, weil sie alle Töne der Schöpfung aufnimmt und die Fülle des menschlichen Empfindens zum Schwingen bringt.» Mit diesen Worten soll Papst Benedikt XVI. einst die Orgel der Regensburger Stiftskirche geweiht haben. Was genau er mit den «Tönen der Schöpfung» meinte und welche «menschlichen Empfindungen» er ansprach, ist leider nicht überliefert. Fest steht aber: Die Orgel ist eine Kategorie für sich. Sie passt in kein Etui und auch nicht in die gute Stube. Sie ist kein Orchesterinstrument, sondern kann – je nach Bauart – ein ganzes Orchester nachahmen. Kirchgängerinnen ist ihr Klang vertraut, aber vielen bleibt er fremd.

Dennoch: So sicher wie das Amen gehört auch die Orgel in die Kirche. 826 liess Kaiser Ludwig der Fromme, Sohn Karls des Grossen, eine Orgel für seine Pfalz in Aachen anfertigen. Das nötige Wissen dazu kam von einem Priester aus Venedig. Allmählich etablierte sich das improvisierte Orgelspiel in der Liturgie als Eingangs- und Ausgangsspiel und als Einleitung zu Chorälen. Eine Blütezeit erreichte die Choralbearbeitung mit Orgelbegleitung im protestantischen Deutschland des 17. Jahrhunderts durch Komponisten wie Dietrich Buxtehude oder Johann Sebastian Bach. Es war aber erst im 19. Jahrhundert, dass die Orgel – auch dank der Elektrifizierung – zu orchestraler Grösse anwuchs. Seither kann sie beliebige Register ziehen: von den tiefsten Streicherklängen über helle Bläser bis zu den Himmelsstimmen, den Vox Coelestis, welche gleich Sphärenmusik zwischen Himmel und Erde zu schweben scheinen.

Gut möglich, dass Benedikt XVI auf diese Himmelstöne anspielte. Möglich auch, dass er als Pontifex – also als Brückenbauer – im Orgelklang eine Verbindung zu Gottes Schöpfung wahrnahm und ein Destillat von Gottes Erhabenheit, das die Klaviatur der menschlichen Gefühle zum Schwingen bringt.



Die Königin der Kirchenmu

Oder: Wie aus Windkraft Töne werden

Es gibt sie seit über 2000 Jahren, sie beeindruckt durch Grösse, Klang und nicht selten durch Schönheit. Von vielen wird sie geliebt, von andern nur geduldet: die Kirchenorgel. Simon Menges ist Organist in Arbon und kennt «sein» Instrument.

Die Orgel gilt als Königin der Instrumente; und tatsächlich thront sie meist über den Köpfen des gewöhnlichen Publikums auf einer Empore, erhöht im Chor der Kirche oder als sogenanntes Schwalbennest an einer Seitenwand. Sie ist ein aussergewöhnliches Instrument. Denn sie ist mehr als das, oft ist sie ein Kunstwerk und immer auch eine Maschine. Simon Menges ist nicht nur als Musiker von der Orgel fasziniert, er interessiert sich auch für deren komplexe Technik: «Die Orgel ist zweifellos das technisch aufwändigste Instrument.» «Seine» Orgel in Arbon ist imposant. Immerhin ist sie das grösste Instrument im Kanton Thurgau. Freilich lässt sie sich nicht mit den Orgeln im Mailänder Dom, in der St. Paulus Kathedrale in London oder Notre Dame in Paris vergleichen, auf denen Menges schon gespielt hat. Auch nicht mit der Kaufhausorgel in Philadelphia – einem Instrument, das sich über mehrere Stockwerke erstreckt –, und das er gerne einmal spielen würde. Doch zu «seiner» Orgel hat Simon Menges eine ganz besondere Beziehung. «Ich kenne ihre Stimmung und ihre Eigenheiten, wie etwa Töne, die nicht kommen wollen», sagt

er. Und mehr noch: «Es würde mich schmerzen, wenn ich dieses Instrument verlassen müsste.» Dabei sei es ein Instrument, das es einem nicht leicht mache. «Man muss etwas dafür tun, damit es schön klingt.» Woran das liegt? Die Arboner Orgel habe nicht so schöne Einzelstimmen wie etwa diejenige der katholischen Kirche in Weinfelden, wo seine Frau Organistin ist.

Himmelsstimmen

Wenn Simon Menges sich auf der Empore an den Spieltisch setzt – der quasi das Schaltpult ist, von dem aus gespielt wird – geht sein Blick in Richtung Orgelprospekt. Das ist der sichtbare Teil der Orgel, der in der evangelischen Kirche in Arbon aus übermannshohen Orgelpfeifen besteht. Unmittelbar vor ihm breiten sich die Tasten aus, die in drei übereinanderliegenden Manualen angeordnet sind. Mit jeder Tastenreihe lässt sich ein anderer Teil der Orgel ansteuern. Was nicht mit den Händen beispielbar ist, wird über Fusspedale bewältigt. Denn die Orgel verfügt über mehr als 4'400 Pfeifen. Pfeifen gleicher Bauart, sind in Reihen zu sogenannten Registern angeordnet. Über entsprechende Registerknöpfe zu beiden Seiten des Spieltisches können sie bedient werden. Sie tragen Namen wie, Spitzflöte, Gemshorn, Trompete oder Voix Celeste, also himmlische Stimmen. Menges' Lieblingsregister ist der Violon. «Das ist noch ein Register der Orgel, wie sie 1924 gebaut worden war», sagt er. Einst für die Interpretation von grossen Werken der deutschen Romantik gedacht, bestach sie nicht nur durch Volumen, sondern auch durch grosse dynamische Vielfalt und Klangfarben. Seither wurde sie aber zweimal renoviert. «Der Geschmack hatte sich geändert», so Menges. «Man verkürzte die Pfeifen und funktionierte die Orgel zu hellerem Klang und geringerem Volumen um, wie sie für die Interpretation von Barockmusik geeignet sind.

Körperarbeit

Er demonstriert die Stimmung seiner Orgel mit einer Toccata von Bach. Ein Stück, das von ihm intensive Beinarbeit verlangt. Behende gleiten seine Füsse über die Pedale, während seine Finger in die Tasten greifen und er gleichsam auf der Orgelbank schwebt. Was so leicht aussieht, fordert ganzen Körpereinsatz. «Es braucht eine gute Körperspannung», so Menges. Überhaupt

Inhalt

Angola	5
Der Kampf ums Wasser Eindrücke aus einem Hilfseinsatz	
Kirche ohne Grenzen – Italienisch	10
Wenn «christlich» auch öffentlich ist Eine christliche Spielgruppe stellt sich vor	
Thurgau	13
Das Zusammenrücken braucht Zeit Der Pastoralraum Thurgau Mitte wird eröffnet	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Filmtipp	
Kalenderblatt · Zum Schluss	16

Organist Simon Menges vor «seiner» Orgel in Arbon.



Bild: Sibylle Zambon-Akeret

müsse man als Organist einiges aushalten können. Es sei schon vorgekommen, dass er einen Wettbewerb bei einer Raumtemperatur von zwei Grad Celsius bestreiten und sich zwischendurch die Finger aufwärmen musste. Auch sei das Üben in manchen Kirchen nur nachts möglich. Man müsse also auch eine gewisse Isolation in Kauf nehmen. Nicht nur das Üben könne einsam sein. Eine Distanz bestehe auch zum Instrument. «Der Organist ist ein bisschen wie der Dirigent. Er hat Distanz zum Klangkörper.» Dafür sei er quasi Herr über ein ganzes Orchester. Und ähnlich einem Dirigenten müsse sich der Organist in die Interpretation einfühlend können. «Man muss sich vorstellen, wie ein Sänger die musikalischen Bögen spannen würde.» Denn erst dann werde aus den Tönen Musik.

Windkraft von Rolls-Royce

Erzeugt wird der Orgelton durch sogenannte Windwerke. Diese muss man sich als grosse Blaspälge vorstellen, die gleich Lungen das Instrument mit Luft versorgen. Vielerorts wurden diese noch bis ins 20. Jahrhundert mit Muskelkraft betrieben. Helfer sorgten mit ihren regelmässigen Tret- oder Zugbewegung dafür, dass die Orgelpfeifen möglichst ohne Unterbruch über Windkanäle belüftet wurden. «Das war Team-Arbeit», meint Menges. An grossen Orgeln waren oft bis zu zehn Bälgetreter im Einsatz. Fiel einer aus, hatte das Auswirkungen auf die Spielqualität. Das änderte sich, als die Orgeln mit Elektromotoren ausgerüstet wurden. Eine Vorreiterrolle bei der

Elektrifizierung der Orgel von Notre Dame in Paris soll die Firma Rolls-Royce gespielt haben. Eine kleine Geschichte besagt, dass in den 1870er-Jahren bei einem Kirchbesuch von Claude Johnson, seines Zeichens Generaldirektor von Rolls-Royce, die Orgel zweimal ausfiel. Nach dem Grund gefragt, meinte der Organist: «Das sind die Bälgetreter. Wenn sie müde sind, dann ist das eben so.» Johnson fand das sei einer Kathedrale wie Notre Dame unwürdig und finanzierte die elektrische Aufrüstung. Auch in Arbon steht wieder eine Renovation an. Von ihr erhofft sich Simon Menges eine Wiederbelebung des ursprünglichen Orgelklangs. Er liebt den voluminösen Orchesterklang, wie er in der Musik um die Wende zum 20. Jahrhundert geschrieben wurde. Eben jene Musik, für die die Orgel in der evangelischen Kirche Arbon eigentlich konzipiert war.

Sibylle Zambon-Akeret

Simon Menges

Seit 2010 ist Simon Menges Kirchenmusiker an der evangelischen Kirche in Arbon. Seit 2013 ist er zudem Präsident des *Thurgauischen Organistenverbandes* und hat das «Internationale Orgelfestival Arbon» ins Leben gerufen. Simon Menges spielt regelmässig Konzerte an bedeutenden Orten und Instrumenten im In- und Ausland. Er erhielt mehrere internationale Preise und Auszeichnungen.

News

■ Kirche zum Comeback verhelfen

Eine neue Aktion mit dem Namen «Mission Manifest» will der Kirche im deutschsprachigen Raum aus «ihrer derzeitigen Krise» und zu einem Comeback verhelfen. Es soll «von unten» erreicht werden, was Papst Franziskus und viele Bischöfe seit längerem fordern: Eine missionarische Kirche. «Die Kirche muss Mission wieder als die Grund-Option allen pastoralen Tuns erkennen», so der Nationaldirektor des päpstlichen Hilfswerks *Missio* in Österreich, Karl Wallner, einer der sechs Initiatoren.

■ Kollektiver Kauf von Sterbemittel

Eine Organisation in den Niederlanden will Einkaufsgruppen gründen, um Sterbemittel zu kaufen. Die Genossenschaft «Letzter Wille» (CLW) sieht das Projekt als nächsten Schritt auf dem «autonomen Weg zum legalen Lebensende», heisst es in einem Bericht. CLW setzt sich seit 2013 für die Legalisierung von Todespillen ein. Aktive Sterbehilfe ist in den Niederlanden seit 2001 unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Allerdings muss sie von einem Arzt durchgeführt werden.

■ Erstmals über 300'000 Jakobspilger

Im Jahr 2017 sind laut dem offiziellen Pilgerbüro erstmals mehr als 300'000 Jakobspilger in Santiago de Compostela angekommen, nämlich 301'036. Damit wurden die bisherigen Rekordankünfte von 2016 (277'854) und dem Heiligen Jakobusjahr 2010 (272'417) weit übertraffen. Die traditionelle Pilgerurkunde bekommen im Pilgerbüro von Santiago nur jene, die nachweisen können, mindestens die letzten 100 Kilometer bis Santiago zu Fuss beziehungsweise 200 Kilometer mit dem Velo zurückgelegt zu haben.

■ Papst gratuliert zu neuer Kathedrale

Papst Franziskus hat den orthodoxen Christen und den Katholiken der orientalischen Kirchen am Dreikönigstag zu ihrem Weihnachtsfest herzliche Grüsse ausgesprochen. Zum Abschluss des Angelus-Gebets auf dem Petersplatz grüsste er eigens die koptischen Christen Ägyptens und ihr Oberhaupt, Papst Tawadros II. Diese haben an Dreikönig in der künftigen neuen ägyptischen Hauptstadt New Cairo eine neue Kathedrale geweiht. Sie ist eines der grössten christlichen Gotteshäuser des Nahen Ostens.

kath.ch/Red.

Die Orgel macht bescheiden

Auf dem Weg zum Organisten



Bild: Detlef Kissner

Daniel Engeli an der Metzler-Orgel in der evangelischen Kirche Romanshorn.

Es braucht eine Portion Mut und vor allem viel Ausdauer, eine Orgel spielen zu lernen. Daniel Engeli hat sich auf dieses Abenteuer eingelassen und vor drei Jahren eine Ausbildung zum Organisten begonnen. Im Gespräch erzählt er, was ihn an diesem Instrument fasziniert und wie er die Ausbildung erlebt.

Eigentlich hatte ich mir einen Orgelschüler anders vorgestellt, vor allem viel jünger. Stattdessen kommt ein gestandener Mann auf mich zu und reicht mir die Hand. Daniel Engeli ist 42 Jahre alt und unterrichtet Geschichte an der Kantonsschule Romanshorn – wie sich später herausstellt. Wir setzen uns an einen kleinen Tisch in der beheizten, evangelischen Kirche von Romanshorn und beginnen unser Gespräch. Die Ausbildung an der Orgel interessiere Musikbegeisterte jeglichen Alters, klärt mich mein Gegenüber auf: «In meiner Kursgruppe ist der Jüngste gerade mal 20 und die Älteste 65 Jahre alt.»

Bei Daniel Engeli weckte die ehemalige Präsidentin der evangelischen Kirchgemeinde das Interesse. Sie ermutigte ihn, sich für die Ausbildung beim *Thurgauischen Organistenverband* anzumelden. Zuvor hatte er als begeisterter Klavierspieler in Gottesdiensten ab und zu an der Orgel ausgeholfen.

Gemeindeleben bereichern

«Ich wollte nicht nur Klavierlieder auf einem

solch wunderbaren Instrument spielen. Ich hatte das Gefühl, nicht das Maximum herauszuholen», beschreibt Daniel Engeli seine Motivation für die Ausbildung. Ihn interessierte, wie man der Orgel mit einer anderen Spieltechnik mehr entlocken, wie man Stücke anders gestalten kann. Ausserdem wollte er mit seinem Orgelspiel einen Beitrag zum Gemeindeleben leisten. Der Einstieg in die Welt der Orgel begann für Daniel Engeli zunächst mit einem Theorieblock. In drei Semestern, die jeweils zehn bis elf Samstagsvormittage umfassten, erhielt er zusammen mit seiner Ausbildungsgruppe Einblicke in die Musiktheorie bis hin zur Orgelliteratur (vgl. Kasten). «In diesen Kursen wurden uns in kompetenter Weise entscheidende Kenntnisse vermittelt», erzählt Engeli begeistert. Für ihn stellt diese Einführung, die mit einer kleinen Prüfung abgeschlossen wurde, den Höhepunkt seiner Ausbildung dar.

Prüfung im Blick

Der praktische Teil, der sich daran anschloss, fordert von ihm Disziplin und einen langen Atem. «Ich übe jeden Tag etwa ein bis zwei Stunden», sagt Daniel Engeli. Hinzu kommt noch der Orgelunterricht, den ihm alle zwei bis drei Wochen Simon Menges (siehe vorherige Seiten) erteilt. «Er ist sehr streng», gesteht Engeli mit einem Lächeln, «aber nur so bringt der Unterricht etwas.»

Die Mühen haben sich gelohnt: Der Hobbyorganist erweiterte nach und nach sein Repertoire und begleitet zwischenzeitlich regelmässig Gottesdienste an der Orgel. Sein Ziel ist es, die praktische Prüfung im Sommer zu bestehen. Dort muss er unter anderem ein Kirchenlied vom Blatt spielen und Lieder flexibel begleiten können. Ausserdem wird von ihm ein Repertoire gefordert, das alle Epochen abdeckt. Auch wenn ihn hie und da Zweifel beschleichen, ob er vor den Profis mit seinem Können bestehen kann, setzt er seinen Weg unbeirrt fort.

Zittern vor dem Einsatz

Wenn Daniel Engeli von seiner Orgel erzählt, gewinnt man den Eindruck, dass er von einem guten Freund spricht – einem Freund, den er bewundert, den er mag, der ihn aber auch extrem herausfordert. «Vor Einsätzen bin ich schrecklich nervös», gesteht er, «da frage ich mich schon: Warum tu ich mir das an?» Der Gottesdienst in der Christnacht ist ihm dabei noch in lebendiger Erinnerung: die Kirche ist bis auf den letzten Platz belegt, die Glocken verstummen, sein Eingangsspiel wird erwartet. «In solchen Momenten sage ich mir: Ich hätte es auch gemüthlicher haben können.» Aber wenn dann alles gelingt, ist Daniel Engeli überglücklich. «Das entschädigt mich für alles.»

Darüber hinaus lehrt ihn sein «Freund» auch ein Stück Demut. Beim Spielen muss Engeli oft an die grossen Komponisten wie Bach denken und wie jedes ihrer Stücke einen wieder neu berühren kann: «Sie haben so vieles besser gemacht, waren kreativer, sind unserer Zeit voraus.» Ihm wird klar, dass ihn das Spiel an der Orgel sehr bescheiden macht.

Detlef Kissner

Zur Ausbildung

Der thurgauische Organistenausweis entspricht dem C-Ausweis und ermöglicht im Thurgau eine Anstellung als Organist. Die Kurse zum Erwerb des Ausweises umfassen die Module «Musiktheorie», «Liturgik und Hymnologie» und «Orgelbau und Literaturkunde». Sie finden alle drei Jahre statt. Die Kurse 2018/2019 beginnen im März. Nähere Infos: www.thov.ch unter «Angebote».

Der Kampf ums Wasser

Eindrücke aus einem Hilfseinsatz

Sie leben in zwei Welten: Wenn Annemarie (71) und Willi Rüegg (69) nicht bei sich zu Hause in Zuzwil wohnen, sind sie im Bildungszentrum der Salettiner Patres in Mapunda bei Lubango (Angola) anzutreffen. Dort unterstützen sie die Menschen vor Ort mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten. Eines ihrer Projekte hat zum Ziel, Zugang zu sauberem Wasser zu ermöglichen. Dies ist in Angola nämlich Mangelware.

Als Willi Rüegg pensioniert wurde, entschlossen sich er und seine Frau Annemarie, im März 2013 für zwei Jahre nach Lubango zu gehen, um dort im Bildungszentrum Mapunda als Freiwillige mitzuarbeiten (vgl. *forumKirche* 2014/4). Bis heute sind sie von ihrer zweiten Heimat nicht losgekommen. «Seit 2015 sind wir allerdings nur noch etwa die Hälfte des Jahres in Mapunda», erklärt Annemarie Rüegg. Dort werden sie auch gebraucht. Willi Rüegg kümmerte sich in den letzten Jahren vor allem um die Renovierung des Bildungszentrums und den Neubau eines nahe gelegenen Internats für etwa 34 Mädchen. Annemarie Rüegg engagiert sich in der Frauenbildung. Sie lehrt jungen Frauen in einem eigens dafür ausgestatteten Saal das Nähen und erteilt in den Dörfern der Umgebung Koch- und Hygienekurse. Aber auch wenn sie daheim in Zuzwil sind, lässt sie die Sorge um die Menschen in Angola nicht los. «Letztes Jahr haben wir von hier aus einen Container mit Kücheneinrichtungen hingeschickt. Wir versuchen auch Ersatzteile zu beschaffen und Geldmittel aufzutreiben, oder übersetzen die Beschreibungen der Projekte», erzählt Willi Rüegg.

Junge Bevölkerung

Angola ist eigentlich kein armes Land. Dank seiner Bodenschätze – vor allem des Erdöls und der Diamanten – gelang der ehemals portugiesischen Kolonie in den letzten Jahren ein beachtlicher wirtschaftlicher Aufschwung. Dieser kommt allerdings nur ganz wenigen Reichen zugute. Über 60 Prozent der Menschen leben in grosser Armut. Schuld daran sind der Bürgerkrieg (1975–2002) mit seinen Folgen und die verbreitete Korruption. «Nach dem Bürgerkrieg wurde die Entminung erfolgreich durchgeführt, das Strassennetz und die Telekommunikation deutlich verbessert. Es wurden viele Spitäler und Schulen ge-

baut. Dennoch liegt das Gesundheits- und Bildungswesen noch im Argen», erzählt Willi Rüegg. Dass es zu wenig Schulen und Lehrpersonal gibt, liegt vor allem an der stark steigenden Kinderzahl. Derzeit liegt das Durchschnittsalter der angolanischen Bevölkerung bei 18,2 Jahren, eine Frau gebärt im Durchschnitt 6,2 Kinder.

Mangelware Wasser

Eines der grössten Probleme für die Menschen in Angola ist der Mangel an sauberem Wasser. «Über 60 Prozent der Bevölkerung haben keinen Zugang zu Trinkwasser», sagt Annemarie Rüegg. Dies erschwere die Hygiene und erhöhe die Gefahr der Verbreitung von schweren Magen-Darm-Erkrankungen. Viele Menschen müssten kilometerweit laufen, um an Wasser zu kommen. Gemäss einer Studie der *UNICEF* ist das Suchen und Transportieren von Wasser diejenige Tätigkeit in Angola, die durchschnittlich am meisten Zeit in Anspruch nimmt, mehr noch als z. B. der Schulbesuch. Eine adäquate Wasserversorgung für alle ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben des südwestafrikanischen Landes.

Wasser aus der Tiefe

Die Rüeggs versuchen auch in diesem Bereich Hilfe zu leisten. So organisierten sie mit Spendengeldern eine Wasserleitung für die in den Bergen gelegene Missionssta-

tion *Kola*, die ein Internat mit etwa 150 Jungen und Mädchen unterhält. Nun wird dort seit einem Jahr frisches Wasser mit Hilfe einer Fotovoltaik-Anlage in die 150 Meter höher liegende Missionsschule gepumpt. Ein weiteres Wasserprojekt realisierte das Ehepaar in einem nahe gelegenen Mädchen-Internat. Dort wird das Wasser aus 30 Metern Tiefe hochgepumpt. Weil dort nur selten Strom zur Verfügung steht, wird die Elektropumpe von einem Benzingenerator betrieben. «Wir haben Luisa, eine 17-jährige, technisch begabte Schülerin instruiert, die Anlage zu bedienen», erzählt Willi Rüegg.

Ein drittes Projekt, ungefähr eineinhalb Autostunden von Lubango entfernt, ist mittendrin steckengeblieben. «Wir hatten schon Wasser gefunden, hatten aber kein Geld mehr, die Installationen vorzunehmen», so Willi Rüegg. Der Ausbau der Anlage koste etwa sieben Millionen Kwanzas, etwa 20'000 US-Dollar. Die noch fehlenden finanziellen Mittel möchten sie in nächster Zeit in ihrem Freundeskreis zusammenbekommen. Dann kann auch diese Wasserquelle in Betrieb gehen.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos www.africansun.ch und <http://africansolar.blogspot.com>



Bild: Willi Rüegg

Das Wasser der Flüsse wird in Angola oft zum Waschen, zur Körperpflege und dann noch als Trinkwasser verwendet.

Aufruf zu Solidarität und Umweltschutz

Rückblick auf das Taizé-Treffen in Basel

Das 40. Europäische Jungentreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé ist in Basel mit einem Aufruf zu mehr Solidarität und Umweltschutz zu Ende gegangen. Der Prior der Taizé-Gemeinschaft, Alois Löser, sprach sich bei einem gemeinsamen Gebet am Silvesterabend dafür aus, Grenzen zu überwinden und Europa zu stärken.

Er verwies auf die aktuellen Herausforderungen aufgrund der weltweiten Flüchtlingsströme: «In ihrer Not brauchen diese Menschen Solidarität, und wie wir in Taizé gesehen haben, können sie unsere Freunde werden.» Ausserdem forderte Alois Löser einen rücksichtsvolleren Umgang mit der Natur. «Hört auf den Schrei der Erde. Angesichts von Umweltkatastrophen, insbesondere in den ärmsten Regionen, tragen die westlichen Länder eine historische Verantwortung.» Im Namen aller Anwesenden appellierte der Geistliche an die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen, mehr für Armutsbekämpfung und Umweltschutz zu tun. Die finanziellen Mittel für notwendige Veränderungen seien vorhanden.

Dank für Gastfreundschaft

Zum Abschluss des Jungentreffens dankte die Taizé-Bruderschaft den Baslern für ihre

Gastfreundschaft. An der Zusammenkunft hatten nach Veranstalterangaben rund 20'000 junge Menschen aus 45 Ländern teilgenommen. Sie versammelten sich zu Gebeten und Gesang im Basler Münster und in Messehallen. Die meisten Teilnehmer waren bei Gastfamilien in grenznahen Orten in der Schweiz, Frankreich und Deutschland untergebracht. Am Neujahrstag reisten sie zurück in ihre Heimatstädte. Papst Franziskus hatte den Teilnehmern im Vorfeld ein Grusswort zukommen lassen. Darin ermutigte er sie zum ökumenischen Miteinander. Der Heilige Geist solle den jungen protestantischen, katholischen und orthodoxen Christen helfen, sich gegenseitig an der Vielfalt ihrer geistlichen Gaben zu erfreuen.

Erstmals in einem Dreiländereck

Das nächste Treffen soll Ende 2018 in Madrid stattfinden. Der Erzbischof von Madrid, Kardinal Carlos Osoro Sierra, sagte: «Madrid ist ein Ort der Begegnung, ein Ort der Gemeinschaft und ein Ort, an dem der Glaube in der ganzen Welt verbreitet wird.» Er freue sich über die Wahl. Seit 1978 finden neben den dauerhaft im Dorf Taizé in Burgund angebotenen Begegnungen jährliche Grossveranstaltungen

in europäischen Städten statt. Diesmal wurde das Jungentreffen erstmals in einem Dreiländereck organisiert. Beteiligt waren christliche Gemeinden in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland.

Aussöhnung der Konfessionen

Die Gemeinschaft von Taizé steht für eine Aussöhnung zwischen den Konfessionen, für europäische Verständigung und einen einfachen Lebenswandel. Der kleine Ort ist Sitz einer Bruderschaft, die zum Treffpunkt für Jugendliche aus aller Welt wurde. Ihr gehören rund 100 Männer aus mehr als 25 Ländern und aus verschiedenen evangelischen Kirchen und der katholischen Kirche an. Seit im August 1974 Zehntausende zu einem «Konzil der Jugend» nach Taizé kamen, veranstalten die Brüder regelmässig Jungentreffen in allen Teilen der Welt. Geleitet wird die Gemeinschaft von dem deutschen Katholiken Frère Alois. Der 63 Jahre alte Schwabe ist Nachfolger des Gründers Frère Roger Schutz (1915–2005).

KNA/Red.

Originalton

Jorge, der aus Spanien angereist ist, erklärt, was er am Taizé-Jungentreffen schätzt: «Ich komme aus einem Ort, der hauptsächlich von einer Konfession geprägt ist. Und so habe mich darüber gefreut, andere Konfessionen kennenlernen zu können. Was ich hier gefunden habe, ist der Wille, verschiedene Konfessionen in einer Kirche zu vereinen. Man versucht, so viel wie möglich gemeinsam zu machen. Und man tut es auch! Meiner Meinung nach ist einer der wichtigsten Aspekte des Treffens, dass die Jugendlichen sich dabei nicht einsam fühlen, ihren Glauben gemeinsam leben können. Oft sitzen wir in unserer Kirche, schauen uns um und sehen nur wenige Jugendliche, was uns sogar traurig macht. Während des Europäischen Jungentreffens haben wir die Chance, mit vielen anderen jungen Leuten zu reden, zu teilen und gemeinsam zu beten, was uns Hoffnung und Stärke gibt, um dies zu Hause weiterzuleben. Gott kann durch andere sprechen und das ist eine Möglichkeit, ihm gegenüber offen zu sein, ihn reden zu lassen und ihm zuzuhören.»



Bild: © 2017, KNA

Die Teilnehmenden am Taizé-Treffen feiern an Sylvester miteinander Gottesdienst im Basler Münster.

«Begeistert von Jesus»

Ein Erfahrungsbericht von der *Explo 17*

Die *Explo 17*, ein freikirchlich geprägter Grossanlass, lockte zum Jahresende gegen 6000 Menschen nach Luzern. Sie beteten mit Popsongs, sie hörten quirligen Rednern zu, und sie begeisterten sich für Jesus. *kath.ch* war vor Ort.

Sie kommen in Scharen: Familien mit Kinderwagen, Behinderte im Rollstuhl mit Hund, auffallend viele Pärchen, die Händchen halten, auffallend viele unter 30. Am Eingang drückt mir eine junge Frau in rotem T-Shirt lächelnd ein Döschen in die Hand: Ohrstöpsel. Tatsächlich vermitteln die Bühne, die Musik und die Scheinwerfer den Eindruck, an ein Popkonzert zu kommen. Im dunklen Saal sitzen die Tausenden mit Blick auf einen Würfel, der das Geschehen auf der Bühne in alle vier Richtungen überträgt.

Neuland betreten

Explo-Initiator Andreas Boppert, der sich «Boppi» nennt, lädt die Anwesenden dazu ein, Neuland zu betreten. Das erste «Neuland» erweist sich für mich als vertrautes Gebiet: Alois Löser, Prior der Gemeinschaft von Taizé, ist extra vom Jungentreffen in Basel angereist. Er und vier Brüder setzen sich mit dem Blick zum Kreuz auf der Bühne hin. Sie stimmen «Meine Hoffnung und meine Freude» an, in Taizékreisen ein Schlager. Auf die Leinwand wird ein Bild mit brennenden Kerzen und einer Ikone projiziert. Die Teilnehmer im Saal singen mit. Es folgen weitere Lieder, ein Schrifttext und schliesslich einige Minuten Stille. Dieses Psalmen-Singen habe ihr gefallen, wird eine junge Frau hinterher sagen. Das nehme sie in ihren Alltag mit. Die Bernerin ist fasziniert von den vielfältigen Arten, den Glauben zu leben, erklärt sie. Menschen jeden Alters und verschiedener Konfessionen. Das Verbindende sei Jesus.

Gott reinquetschen

Schliesslich ein erster «Talk», wie das hier heisst: Boppi, der auf der Bühne offensichtlich in seinem Element ist, spricht von der Angst. Wir müssten da, wo Ängste drin seien, so viel Gott reinquetschen, dass es die Angst rausquetscht: «Entweder wird dein Herz weit oder dein Denken wird eng. Es gibt keinen anderen Weg», versichert er in einer Eindeutigkeit, die meinen Widerstand hervorruft. Boppert belegt seine Worte mit der dramatischen Umsetzung der biblischen Ge-

Bild: © A. Unger, Explo 17



Tausende lauschen auf der *Explo 17* einem «Talk».

schichte vom Sturm auf dem See. Die Erzählung wird untermalt mit Gitarre, auf der Leinwand werden Rauchwolken sichtbar, Boppi erinnert an den Song «Thriller» von Michael Jackson, der sogleich eingespielt wird, und er erzählt glaubhaft, wie Petrus gerade seinen letzten Tweet abgesetzt hat – #Ichwillnicht.

Es seien diese Impulse, die ihr gefielen, wird eine Frau Mitte dreissig hinterher sagen. Sie ist mit der Spiritualität aus Taizé vertraut und vermisst solche Inputs dort manchmal. Auch ein Ehepaar um die 50 sagt, dass sie genau dies vom Vormittag mitnähmen: Dass sie keine Angst haben müssten, Neues zu wagen.

Den inneren Garten pflegen

Nach Boppert spricht Johannes Hartl, Gründer des Gebetshauses Augsburg. Mit Hilfe eines Bildes von einem Garten, der von Dornen überwuchert wird, wenn man ihn nicht pflegt, will er auf einen Ort im Innern der Menschen aufmerksam machen. «Meine Lieben», so der quirlige Mann, «es gibt ihn, diesen Ort, aber es ist dein Job, ihn zu hüten.» Man müsse sich dazu täglich Zeit nehmen. Zeit, in der man keine Medien konsumiert und nicht für andere verfügbar ist. Der Talk geht nahtlos in «Worship» über, Popsongs mit religiösem Inhalt: «Alles wird neu, i dinere Gägewart.» Die Tausenden stehen auf, einige wiegen

hin und her, die Arme erhoben, viele singen mit.

«Ich liebe Jesus, darum bin ich hier, er begeistert mich!», sagt eine Frau mittleren Alters strahlend, und ich kann nicht umhin, es ihr zu glauben. An der *Explo* schätzt sie die «Atmosphäre der Begegnung». Sie versuche auch in ihrem Alltag als Pflegefachfrau jedem Menschen in seiner Einzigartigkeit zu begegnen.

Auffallend fröhlich.

Ruhig ist die Atmosphäre auf dem ganzen Messegelände – von den manchmal etwas lauten Konzerten auf der «Central Music Stage» einmal abgesehen. Niemand ist gehetzt, die Menschen sind auffallend fröhlich, man hört und sieht viel Lachen. Viele kennen sich offenbar oder sind schon als Gruppe gekommen. Trotz der Menschenmassen keine Spur von Littering. Ich gehe nach einem langen Tag leicht verwirrt nach Hause, angeregt von der angenehmen Atmosphäre, die trotz der Menschenmassen herrschte, beeindruckt von der Ernsthaftigkeit dieser Menschen, aber mit vielen Fragezeichen zu Formen und Ausdrucksweisen. Inhaltlich habe ich nichts wirklich Neues erfahren, dafür hat meine eigene Form zu glauben und zu beten an Klarheit gewonnen.

Sylvia Stam/Red.

Spannungen in der Kirche

Kardinal äussert sich zur momentanen Situation

Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Kurt Koch, sieht die derzeitigen Auseinandersetzungen um den Kurs der katholischen Kirche mit Sorge. «Zugleich muss man aber erwähnen, dass es sich nicht um ein neues Phänomen handelt», sagte Koch der in der Zeitung «Die Tagespost» (3. Januar).

Auch während der Pontifikate von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. habe es Spannungen und Differenzen gegeben, «freilich unter anderen Vorzeichen». Der Kardinal erinnerte daran, dass nicht wenige von denen, die jetzt Papst Franziskus unterstützten und sogar zum Gehorsam aufriefen, früher teilweise massive Kritik an Benedikt XVI. geübt hätten. Umgekehrt wiederum stelle er fest, dass nicht wenige, die sich früher als sehr papsttreu gezeitigt hätten, nun Papst Franziskus infrage stellten.

Aus Spannungen sollten nicht Spaltungen werden

Die katholische Kirche sei sich jedoch durch die ganze Geschichte hindurch bewusst gewesen, dass es immer wieder zu Spannungen kommen könne, so des Kardinals Überzeugung. Zugleich aber sei stets alle Vorsorge zu treffen, damit sich aus Spannungen nicht Spaltungen entwickelten.

Die Kirche habe deshalb immer wieder versucht, so lange und so gut es irgendwie gehe, alle Tendenzen und Strömungen unter einem Dach zu behalten, erklärte Koch. «Auf diesem katholisch bewährten Weg lebt die Kirche auch heute in der Gegenwart und geht sie in eine gute Zukunft.»

kath.ch/Red.

Patrozinium mit Missa brevis

Am Sonntag, 14. Januar, um 10.30 Uhr gedenkt die Pfarrei Münsterlingen in einem feierlichen Gottesdienst des heiligen Remigius, des Patrons ihrer Klosterkirche.

Im Festgottesdienst zum Patrozinium singt der Thurgauer gemischte Chor «Chante tout» unter der Leitung von Eva Berger die Missa brevis in A-Dur von Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901). Irene Roth spielt auf der Orgel.

Jesus wird von den ersten Jüngern gefragt, wo er wohne. Dieser antwortet: Kommt und seht. Ausgehend von dieser Passage im Johannes-Evangelium (Joh 1,35-42) deutet Matthias Loretan in seiner Festpredigt Architektur und Deckengemälde in der Klosterkirche. Anhand ihrer Motive erläutert er Grundzüge christlicher Spiritualität.

Am Patrozinium wird die neue Audioanlage der Klosterkirche eingeweiht. Im Anschluss an den Gottesdienst sind alle Teilnehmenden zu einem Apéro in den Begegnungsraum eingeladen.

Im Umfeld des Todestages des heiligen Remigius am 13. Januar feiert die Pfarrei Münsterlingen das Patrozinium der Klosterkirche. In Erinnerung an die letzte Seegfrörni werden dazu auch die Hagnauer vom deutschen Bodenseeufer eingeladen. An der nächsten Auffahrt werden Mitglieder der Pfarrei Münsterlingen umgekehrt mit der Johannes-Büste an der Flurprozession vom 10. Mai in Hagnau teilnehmen.

Matthias Loretan/Red.

Bietet Jesus freie Tage?

Sieben Matineen für ältere Menschen

Das Theologisch-pastorale Bildungsinstitut lädt im Rahmen des Angebotes *Theologie 60 plus* zu sieben Matineen zum Thema christliche Feste ein. Sie finden vom 6. März bis 24. April im Pfarreizentrum Wil statt.

In unseren Matineen wollen wir nicht den Zeiten nachtrauern, in denen an Feiertagen oft mehrmaliger Kirchgang den Lebensrhythmus bestimmte. Wir gehen mit den Teilnehmenden stattdessen auf eine Entdeckungsreise, die zeigt, dass alle grossen christlichen Feste uns das Geheimnis unseres Lebens erschliessen wollen – indem sie uns Leben und Leiden, Tod und Auferweckung des Jesus aus Nazaret vor Augen führen. In ihm verdichten sich wie in einem Brennglas alle Ängste und Hoffnungen, die auch unser Leben durchziehen.

An sieben Vormittagen führen wir die Teilnehmenden im Rahmen spannender Vorträge und ungezwungener Diskussionen an Sinn und Bedeutung dieser Feste heran, eröffnen den Zugang zu vielleicht vergessenen und verschütteten Erkenntnissen. Und wir wagen die Frage, wer dieser Jesus Christus heute für uns ist.

Theologisch-pastorales Bildungsinstitut/Red.

■ Nähere Infos: www.tbi-zh.ch



Bild: zvg

Eine Katechetin spricht beim Erstkommunion-Wochenende mit Kindern darüber, wie aus Körnern Brot wird – ein Geschenk Gottes.

Im Himmel und auf Erden

Wochenenden für Erstkommunionkinder und Eltern

Etwas vom Himmel auf Erden erleben. Das wollen wir einmal mehr im Kloster Fischingen tun. Zwischen den Sport- und den Frühlingferien laden wir angehende Erstkommunikantinnen und Erstkommunikanten zusammen mit ihren Eltern zu reichhaltigen Wochenenden ein. Diese sollen die Vorbereitungen zur Erstkommunion in den Pfarreien ergänzen und vertiefen.

Unser Ziel ist es, Jesus in unserer Gemeinschaft zu entdecken und intensiv zu erleben. Dies geschieht in anregenden Gesprächen und Begegnungen, in der kreativen Auseinandersetzung mit einem zentralen Bibeltext und im gemeinsamen Essen, Singen, Beten und Feiern. Das Kloster bietet dazu den idealen Rahmen. Wir tun dies alles an den Wochenenden: 17./18. Februar, 24./25. Februar, 3./4. März, und 17./18. März 2018. Es sind noch Plätze frei! Melden Sie sich an und erleben Sie etwas vom Himmel auf Erden.

Rolf Meierhöfer

PERLEN VOR DIE SÄUE WERFEN

Bild: pixabay.com



Die Redewendung «Perlen vor die Säue werfen» meint, jemandem etwas Wertvolles überlassen oder sich für ihn einsetzen, ohne dass dieser es zu schätzen weiss.

Vor meinem inneren Auge sehe ich immer meine Grossmutter: Beim Abwasch in der Küche zischelte sie in vorwurfsvollem Ton, mit leicht nach unten gezogenen Mundwinkeln meiner Mutter zu: «Das ist doch... wie Perlen vor die Säue geworfen!» Worum es ging, war mir meistens nicht klar, und die beiden Frauen gaben sich auch selten Mühe, darzulegen, warum es jetzt so schlimm sein sollte, dass ein schlaues und hübsches Mädchen aus der entfernten Verwandtschaft auf einmal angefangen hatte, mit einem Hallodri auszugehen...

Auch mein Grossvater führte die Redewendung im Mund. Stundenlang konnte er über sein Lieblingsthema – oberfränkische Fürstenhäuser – dozieren, und er war merklich enttäuscht, wenn wir Kinder auf Durchzug stellten und darauf brannten, wieder an den Gameboy zu dürfen.

Das kraftvolle, biblische Wortbild zeigt: Es gab etwas Wertvolles, das in unwürdige Umstände geraten war. Und zwar nicht aus Versehen; vielmehr wurde dieses Wertvolle vergeben und verschenkt, und nun weiss dies der Empfänger nicht zu schätzen.

Die Redewendung geht zurück auf eine Passage der Bergpredigt. Es ist Jesus selbst, der seine Freunde und Freundinnen warnt: «Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor, denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten und euch zerreißen!» Die Perlen, von denen Jesus spricht, müssen nicht

ausschliesslich symbolisch gemeint sein. Im Neugriechischen bezeichnet «margaritas» (Perlen) auch kleine Brotkrümel, und die byzantinische Kirche benannte bald Stückchen des geheiligten Brotes der Eucharistie nach ihnen. Der Kontrast zu den Schweinen, die nach jüdischem Glauben unreine Tiere sind, wird so noch grösser. Mir liegt die metaphorische Lesart näher: Jesus warnt davor, seine kostbare Lehre nicht Menschen vorzulegen, die sie nicht schätzen oder gar missbrauchen könnten. Wie geht das zusammen mit unserem Glauben an Jesus, der seine Botschaft grosszügig an alle richtet und alle willkommen heisst? Es ist der Missbrauch des kostbaren, heiligen Guts, vor dem Jesus warnt, nicht etwa die Verschwendung. Es kann das «Sinnentfremden» seiner Botschaft sein: Wenn z. B. die christliche Lehre der Liebe und Versöhnung zum Anlass genommen wird, Christinnen und Christen ein Recht auf Kritik abzusprechen. Oder wenn umgekehrt flammende Sprachbilder der Bibel als Rechtfertigung für Gewalt herangezogen werden. Dieser Art des Missbrauchs der Lehre Jesu müssen wir uns nicht aussetzen. Dann ist es besser, die Perlen des Glaubens für einen besseren Zweck aufzubewahren.

*Ann-Katrin Gässlein,
Theologin bei der Cityseelsorge St. Gallen*

Mit dem Papst Neujahr gefeiert

Schweizer Sternsinger besuchten Rom



Bild: © Martin Brunner-Artho, Missio

Lea (11), Rebekka (12), Jana (13) und Enrico (10) aus Leibstadt/AG vor dem Petersdom in Rom, wo sie mit Papst Franziskus den Neujahrgottesdienst feierten.

Vier Sternsingerkinder aus Leibstadt/AG feierten mit Papst Franziskus den Neujahrgottesdienst im Petersdom. Sternsinger aus sieben Ländern waren angereist und erlebten einen einmaligen Jahreswechsel in Rom.

Der 1. Januar 2018 wird ihnen lange in Erinnerung bleiben: Enrico (10), Jana (13), Rebekka (12) und Lea (11) aus Leibstadt im Kanton Aargau sassen ganz vorne im Petersdom. Sie gehörten zu den 25 Sternsingern aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich, der Slowakei, aus Ungarn, Rumänien und aus Südtirol (Italien), die den Jahreswechsel in Rom verbracht hatten. Am Montag, 1. Januar feierten sie den Neujahrgottesdienst mit Papst Franziskus im Petersdom. Gemeinsam hatte man unter anderem die Päpstliche Schweizergarde besucht und am Silvestertag eine Messe in der Deutschen Gemeinde im Campo Santo Teutonico gefeiert. Bereits zum 14. Mal seit 2001 durften an Neujahr Sternsinger bei der Gabenprozession im Petersdom dabei sein. In diesem Jahr trug die Gruppe aus dem Bistum Passau die Gaben zum Altar hinauf.

Beeindruckt

Nun sind ihnen die Erleichterung und die Freude ins Gesicht geschrieben. «Das Wichtigste für mich war, dass ich den Papst getroffen habe.» erzählte Rebekka. «Und dieser Petersdom ist einfach riesig.» Auch Enrico war beeindruckt von den Dimensionen und der Ewigen Stadt: «Ich fand es spannend, am Abend durch die Gassen von Rom zu spazieren.» Beim Besuch des Campo Santo Teutonico, des deutschen Friedhofs im Vatikan, wurde ihm dann doch etwas mulmig: «Es hatte Gräber am Boden

und man musste darüber gehen.» Bei der Schweizergarde durfte Jana den Segen ansprechen: «Dazu musste ich auf eine Leiter steigen, weil dort die Türen so hoch sind.» Auch der abendliche Spaziergang über die Piazza Navona hat sie beeindruckt. Rundum zufrieden war Lea. Ihr hatte alles gefallen. Und über Papst Franziskus sagte sie: «Er ist zwar eine wichtige Person, aber sehr menschlich.»

Junge und dynamische Kirche

Auch für Martin Brunner-Artho, Direktor von Missio, war es die erste Messe mit Sternsingern im Petersdom. Beeindruckt haben ihn die gute Organisation und dass verschiedene Sprachen in der Messe gesprochen wurden. «Das spiegelt etwas von Weltkirche wider.» Und natürlich freute er sich über «seine» Sternsingerkinder: «Sie stehen für eine junge und dynamische Kirche.» Dass die Reise nach Rom so gut funktioniert hat, ist vor allem zwei Frauen aus Leibstadt zu verdanken: der Sakristanin Yvonne Kramer und der Katechetin Yvonne Zimmermann. Sie haben viel Herzblut in die Reise nach Rom investiert. Nun sind sie erleichtert, dass alles so gut geklappt hat.

Gegen Kinderarbeit

In diesem Jahr sammelten die Sternsinger für Kinder in Indien, damit diese nicht arbeiten müssen, sondern eine Schulbildung erhalten können. Dank der *Vikas-Stiftung*, die durch die Sternsinger unterstützt wird, konnten bereits Tausende von Kindern in 100 Dörfern zur Schule gehen. Einige dieser Kinder studieren mittlerweile sogar oder sind als Lehrer an staatlichen Schulen tätig.

Siegfried Ostermann, Missio

«Wenn christlich»

Eine christliche Spielgruppe st

Manuela Imhof wohnt mit ihrer Familie in Eglisau und leitet seit Sommer 2014 die Offene Spielgruppe im Chlaffental in Neuhausen. Hier wird die biblische Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen offen bekannt. Kirche ohne Grenzen hat mit ihr über Motivation, Hintergrund und Struktur der Spielgruppe gesprochen.

Frau Imhof, was ist inhaltlich in der Offenen Spielgruppe anders als in üblichen, regulären Spielgruppen?

Wir singen christliche Lieder, erzählen Geschichten aus der Bibel, vermitteln christliche Werte und kommunizieren dies auch transparent den Leuten. Im Advent beispielsweise war die Weihnachtsgeschichte aktuell, aber wir gehen natürlich auch auf die Jahreszeiten oder anderes ein. Ansonsten steht wie bei den anderen Spielgruppen das freie sowie geführte Spielen und Basteln im Zentrum.

Wer ist Trägerin der Spielgruppe?

Die Spielgruppe ist eines der verschiedenen Angebote des Vereins *chlaffe-treff*, welcher von der christlichen Gemeinde Neuhausen am Rheinfall *cgn* unterstützt wird. Wir dürfen beispielsweise die Räumlichkeiten der *cgn* unentgeltlich nutzen. Der *chlaffe-treff* soll ein Ort der Begegnung und des Austausches für Familien in Neuhausen und der näheren Umgebung sein. Zugleich ist sie eine Plattform der Sozialisation für Kinder und Mütter.

Wie ist diese Spielgruppe entstanden?

Ich liebe Kinder und seit ich den christlichen Glauben gefunden habe, verspüre ich den Wunsch, Kindern, welche zu Hause nichts vom Glauben mitbekommen, die Botschaft Jesu näherzubringen. Nachdem meine eigenen drei Kinder grösser waren, wurde dieser Wunsch immer stärker. Zusammen mit einer Kollegin entschloss ich mich dann, die Ausbildung zur Spielgruppenleiterin der *IG Spielgruppe* zu besuchen. Im Sommer 2014 konnte ich dann meinen grossen Wunsch, meinen Beruf mit der Verkündigung zu verbinden, realisieren. Natürlich geschieht das in der Spielgruppe sehr niederschwellig, und es geht mehr darum, einen kleinen Samen auszustreuen und zu hoffen, dass etwas daraus wachsen kann. Die Spielgruppe ist nämlich offen für alle, die kommen wollen. Tatsächlich besuchen momentan auch vier Muslime die

«Ich» auch öffentlich ist»

stellt sich vor



Bild: zVg

Manuela Imhof möchte ihre Gaben in den Dienst Gottes stellen.

Spielgruppe. Ich leite diese Spielgruppe ehrenamtlich und somit leidenschaftlich, da ich dies als Dienst für Christus tue und ich so meine Liebe für Kinder, die mir Gott gegeben hat, einsetzen kann. Ich leite beruflich auch «normale» Spielgruppen, was mir natürlich auch viel Freude bereitet, aber die biblischen Geschichten mit den Kindern zu lesen, ist etwas ganz anderes und Schönes.

Wie ist die Spielgruppe organisiert?

Die Spielgruppe ist auch in einem weiteren Sinn offen. Es gibt nämlich keine Jahresanmeldung, sondern man kann von Mal zu Mal entscheiden, ob man das Kind bringen will oder nicht. Man bezahlt bar zehn Franken für die zwei Stunden, dabei ist der Znüni inklusive. Diese Freiheit hat sich zum Beispiel auch für Eltern, welche in Schichten arbeiten, als eine gute Lösung erwiesen. Die Gruppe variiert deshalb von Mal zu Mal, aber es pendelt sich im Laufe des Jahres meistens gut ein. An jedem sechsten Dienstag findet anstelle der Spielgrup-

pe, die Krabbelgruppe statt, bei welcher die Mütter und eventuell jüngere Geschwister mit dabei sind und so Kontakte knüpfen und sich austauschen können. Für die grösseren Kinder gibt es dann das weiterführende Angebot *Kidstreff Füchsli*, wo sich Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter am Mittwochnachmittag treffen. Auf unserer Homepage www.chlaffe-treff.ch kann man alle weiteren Infos zu unseren Angeboten finden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Interview und Übersetzung: Daria Serra

Daria Serra (29), stammt ursprünglich aus dem Süden Italiens. Sie studiert in Luzern Theologie und engagiert sich ehrenamtlich in der Missione Cattolica Italiana, Schaffhausen.



Bild: zVg

L'asilo nido nel chlaffe-treff pubblico e cristiano

Manuela Imhof realizza la sua passione per i bambini e per Gesù

Manuela Imhof (40) abita ad Eglisau con la sua famiglia. Dal 2014 è maestra d'asilo nido nel Chlaffental a Neuhausen che è pubblico e aperto a tutti e nello stesso tempo si dichiara l'adesione alla fede in Dio ed il suo amore per tutti gli uomini in modo esplicito. Kirche ohne Grenzen ha parlato con la signora Imhof di questo progetto.

Signora Imhof, come è nata l'idea di un asilo nido pubblico con uno stampo cristiano? Amo i bambini e da quando ho trovato la fede, sento il desiderio di raccontare di Gesù a bambini che a casa non sentono parlare di lui. Quando i miei tre figli sono cresciuti, questo desiderio è diventato sempre più forte. Così decisi di fare la scuola per diventare maestra di asilo nido e nel 2014 con l'aiuto dell'associazione «chlaffe-treff» ho potuto far combaciare l'annuncio del Vangelo con la mia professione. Naturalmente questo si svolge a bassa soglia. Si tratta più di seminare un piccolo seme con la speranza che possa crescere qualcosa di bello, perché l'asilo nido è aperto a tutti. Infatti al momento vengono anche quattro bambini musulmani.

Signora Imhof, come è strutturato l'asilo nido? L'asilo nido è aperto anche in un altro senso. Da noi non esiste un'iscrizione annuale, ma si può decidere volta per volta se portare il bimbo o no e ovviamente si paga la retta di dieci franchi solo le volte che si è presenti. Questa libertà ad esempio si è rivelata utile per genitori che lavorano con i turni o chi per altri motivi non ha un ritmo di vita regolare. Per questo motivo il gruppo può variare e da parte mia c'è sempre un po' di incertezza, ma nel corso dell'anno normalmente si stabilizza un po'. Sul nostro sito www.chlaffe-treff.ch si trovano tutte le informazioni sulle nostre attività.

Fluginsekten sind bedroht

Verlierer und Gewinner beim Artenschutz

Im Jahr 2017 erreicht die Zahl der bedrohten Tier- und Pflanzenarten einen neuen Höchststand. Das massenhafte Sterben findet nicht nur in fernen Ländern, sondern auch direkt vor unserer Haustür statt. Der WWF zieht Bilanz und macht Verlierer und Gewinner aus.

Insgesamt verbucht die *Internationale Rote Liste der Weltnaturschutzunion IUCN* mittlerweile rund 25'800 Tier- und Pflanzenarten als bedroht. Das ist neuer Negativrekord und betrifft fast 30 Prozent aller untersuchten Arten. Zum Vergleich: Zum Jahreswechsel 2016/17 galten 24'300 Tier- und Pflanzenarten als bedroht. Das massenhafte Sterben findet auch direkt vor unserer Haustür statt. Biene Maja & Co. verschwinden heimlich, still und leise von unseren Wiesen und Feldern. Es liegt in unserer Hand, Wilderei, Lebensraumverlust, Klimawandel, den Einsatz von Umweltgiften und die dauerhafte Übernutzung natürlicher Ressourcen zu stoppen.

Die Verlierer: Schuppentiere und Insekten
Schuppentiere sind die meistgeschmuggeltesten Säugetiere der Welt. Der internationale Handel mit ihnen ist seit Januar 2017 kom-

plett verboten. Dennoch beschlagnahmen die Behörden in Afrika und Asien weiterhin tonnenweise Schuppen und hunderte ganzer Pangoline. In den vergangenen 16 Jahren wurden weltweit mehr als 1,1 Millionen Tiere illegal gehandelt. Ungezählt bleiben die Pangoline, die auf den lokalen Märkten Asiens landen.

Über 40 Prozent der Schweizer Insektenarten gelten mittlerweile als bedroht und der Anteil steigt laufend. Über 75 Prozent nahm in Deutschland die Gesamtmasse der fliegenden Insekten in 27 Jahren ab. Stoppt diese Entwicklung nicht, fehlen in Europa bald die Insekten als Bestäuber für die Landwirtschaft, als Futter für die Vögel und zur Sicherung gesunder, produktiver Ökosysteme für die Filterung von Trinkwasser und anderen Dienstleistungen für die Gesellschaft.

Die Verlierer: Seepferdchen, Elefanten und Koalas

Die Bestände der beiden einzigen Seepferdchenarten Europas sind in den letzten 10 Jahren um bis zu 30 Prozent gesunken. Handel und gezielter Fang der beiden Arten im Mittelmeer sind verboten. Aber Seepferdchen landen als Beifang in den

Fischernetzen. Überdüngung, Klimawandel und Grundschieppnetze zerstören zudem ihren Lebensraum.

Dramatisch ist die Situation der zentralafrikanischen Waldelefanten. Das zeigt ein 2017 veröffentlichter Wildtierzensus des WWF, der in Kamerun, der Republik Kongo, der Zentralafrikanischen Republik und Gabun durchgeführt wurde. Im Untersuchungsgebiet sank die Zahl der Waldelefanten zwischen 2008 und 2016 um 66 Prozent auf weniger als 10'000 Tiere. Hauptgrund für den Einbruch ist der illegale Elfenbeinhandel und die damit einhergehende Wilderei.

Einer WWF-Analyse zufolge sind in einigen Regionen Australiens seit den 1990er-Jahren 80 Prozent der Koalas verschwunden. Die Ursachen: Strassen- und Siedlungsbau, Waldrodung und Klimawandel. Mit der Vernichtung ganzer Eukalyptuswälder treibt man die Baumbewohner in die Flucht – und oft in den Tod.

Die Gewinner

Die Zahl der Meeresschildkröten steigt in vielen Gebieten, ermittelte ein internationales Forscherteam. Zahlreiche Bestände zeigen demnach einen leichten Aufwärtstrend. Von sieben Meeresschildkrötenarten stuft die IUCN weiter sechs als gefährdet, stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht ein. Zur siebten Art liegen nicht genug Daten vor. Die grösste Bedrohung bleibt der Beifang.

Mit geschätzt nur 40 bis 60 Individuen steht das Überleben des Persischen Leoparden im Kaukasus seit Jahren auf der Kippe. Umso schöner, dass gleich fünf Jungtiere in WWF-Kamerafallen tappten. In den betreffenden Projekt-Gebieten zahlt sich langsam der jahrelange Kampf gegen Wilderei und für einen besseren Schutz und Vernetzung der Lebensräume des Kaukasus-Leoparden aus.

Zu den Gewinnern zählen auch die Irawadi-Flussdelfine, deren Bestand sich langsam erholt, und die Fischotter, die aufgrund besserer Wasserqualität, Revitalisierungen und einem grösseren Nahrungsangebot an verschiedene Orte in der Schweiz zurückkehren. Bei den vom Aussterben bedrohten Blaukehlaras entdeckte man 2017 einen bisher unbekanntem Brutplatz in der Moxos-Ebene Boliviens, was hoffen lässt.



Bild: © WWF Schweiz

Wer bestäubt unsere Pflanzen, wenn Insekten wie diese Hummel fehlen?

Corina Gyssler, WWF Schweiz/Red.

Das Zusammenrücken braucht Zeit

Der Pastoralraum *Thurgau Mitte* wird eröffnet

Bei der personellen Situation gab es zwar noch Fragezeichen. Dennoch liessen sich die drei Pfarreien Berg, Sulgen und Weinfelden nicht von ihrem ursprünglichen Plan abbringen: Am 21. Januar eröffnen sie gemeinsam mit Bischof Felix Gmür ihren Pastoralraum, der den Namen *Thurgau Mitte* trägt.

Von April 2016 bis September letzten Jahres traf sich eine Projektgruppe, die den Zusammenschluss zu einem Pastoralraum vorbereitete. Sie bestand aus den drei Gemeindeleitern, je einer weiteren Person aus jeder Pfarrei, einer Projektsekretärin und einer externen Projektbegleiterin. «Wir erstellten eine Situationsanalyse von unseren Pfarreien und entwickelten darauf aufbauend ein Pastoralraumkonzept», erklärt Martin Kohlbrenner, Gemeindeleiter der Pfarrei Sulgen und Leiter der Projektgruppe. Flankiert wurde diese Arbeit von einer Begleitgruppe, den beiden Fachgruppen Erwachsenenbildung sowie Jugend und junge Erwachsene und der Arbeitsgruppe Kirchenvorsteherschaften. Die Bistumsleitung hat das eingereichte Konzept zwischenzeitlich genehmigt. Mit der Freistellung des Weinfelder Pfarradministrators Josef Wiedemeier Mitte November entstand allerdings eine neue Situation, zumal zu diesem Zeitpunkt auch klar war, dass Pater George Kuruvila nur noch bis August 2018 die Pfarrei in Berg leiten wird. Es stand die Frage im Raum, die Bildung des Pastoralraumes zu verschieben. «Wir entschieden uns gegen diese Lösung, da die Vorbereitungen schon zu weit fortgeschritten waren», so Kohlbrenner.

Erste Ideen

Die drei Pfarreien, die bald den fünften Pastoralraum im Thurgau bilden, könnten von ihrer Struktur und Prägung her nicht unterschiedlicher sein. «Das war sicherlich ein Grund dafür, dass das Bistum bei uns den *Organisationstyp A* genehmigt hat. Dies ist eigentlich selten der Fall», meint Martin Kohlbrenner. Bei diesem Typ behalten die einzelnen Pfarreien ihre eigene Leitung. Ein kleines Team, das sich aus den Gemeindeleitenden und Strategieverantwortlichen zusammensetzt, leitet darüber hinaus die Angelegenheiten im Pastoralraum. Kooperationen unter den drei Pfarreien sollen später einmal in den Bereichen Diakonie, Erwachsenenbildung, Sakramentenkautechese, Gemeinschaftsbildung und

Bild: zVg/Collage ADUR Werbung AG



Die drei Pfarreien Berg (v. l.), Sulgen und Weinfelden mit ihren Kirchen wollen sich näherkommen.

Jugend/Junge Erwachsene stattfinden. «Am einfachsten könnten man die Zusammenarbeit im Bereich Erwachsenenbildung beginnen, indem man ein gemeinsames Bildungsprogramm zusammenstellt», sagt Kohlbrenner. Im Bereich Diakonie habe man auch schon Ideen wie ein Trauercafé oder eine Seniorenfreizeit für alle drei Pfarreien angedacht. Angesichts der grossen Bedeutung der jungen Generation wäre auch eine übergreifende offene Jugendarbeit ein vordringliches Ziel. Klar ist für Martin Kohlbrenner, dass die üblichen Gottesdienste weiterhin an allen Orten angeboten werden müssen: «Die Wege zwischen den Gemeinden sind zu lang.»

Eigenes Profil

Ziel des pastoralen Entwicklungsplans ist es nicht nur, die Zusammenarbeit unter Pfarreien zu fördern, sondern auch deren Profil zu schärfen und besondere Angebote weiterzuentwickeln. Diese können dann allen Interessierten im Pastoralraum zugutekommen. In der Konzeption des neuen Pastoralraumes sind solche besonderen Pfarreiangebote hervorgehoben: In Berg ist das z. B. die Kleinkinderarbeit, in Sulgen kulturelle und religiöse Veranstaltungen in der Kapelle Heldswil und in Weinfelden die Taizé-Gottesdienste. Die Vorteile eines Pastoralraumes sieht Martin Kohlbrenner in Synergieeffekten – es müssen nicht

mehr alle alles machen – und im grösseren Angebot. Aber er weiss auch, dass die Koordination auf der übergeordneten Ebene viel Zeit und Energie beansprucht, die dann in der eigenen Pfarrei fehlt. Dieser Verlagerung möchte er bewusst entgegenwirken. Nach seiner Eröffnung wird der Pastoralraum *Thurgau Mitte* zunächst mit angezogener Handbremse starten. «Zunächst muss die personelle Situation geklärt werden», sagt Martin Kohlbrenner. Er möchte auch die Erwartungen an den neuen Pastoralraum nicht zu hoch stecken: «Die Pfarreimitglieder müssen sich erst kennenlernen, es wird Rückschläge geben, die aufgefangen werden müssen. Das braucht Zeit.» Der Theologe möchte sich und den anderen Beteiligten mehrere Jahre Zeit geben, um die vereinbarten Kooperationsvereinbarungen in Ruhe umzusetzen.

Detlef Kissner

Feierlichkeiten

Anlässlich der Pastoralraumeröffnung findet am 19. Januar in Weinfelden ein Konzert statt. Die offizielle Eröffnung erfolgt am 21. Januar in einem Festgottesdienst in Sulgen mit anschliessendem Mittagessen und Festprogramm in Berg. ■ Nähere Angaben auf Seite 16

Paulus Akademie



Bild: pixabay

■ Zu viel Moral!

Gefährdet politische Korrektheit die offene Gesellschaft?

Datum: 7. Februar,
19.00 bis 20.30 Uhr
Ort: Zunfthaus zur Waag, Zürich
Referentinnen: Sibylle Lewitscharoff,
Claudia Wirz
Kosten: 40 CHF inkl. Apéro
Anmeldung: bis 31. Januar bei
www.paulusakademie.ch

Kloster Hegne



■ Rendezvous mit Gott und seinem Wort

Die Bibel betend lesen
Datum: 13., 20., 27. Februar,
6., 13., 20. März
19.30 bis 20.45 Uhr
Ort: Kloster Hegne, Konradstr. 12,
Allensbach/Deutschland
Leitung: Markus R. T. Cordemann
Kosten: nach Gutdünken
Anmeldung: bis 26. Januar bei
www.kloster-hegne.de

■ Im Still-Sein liegt Kraft

Besinnungstag im Schweigen
Datum: 17. Februar,
9.00 bis 17.00 Uhr
Ort: Kloster Hegne, Konradstr. 12,
Allensbach/Deutschland
Leitung: Sr. Edith Maria Senn
Kosten: 50 Euro inkl. Verpflegung
Anmeldung: bis 1. Februar bei
www.kloster-hegne.de

Propstei Wislikofen



■ Wo Liebe sich freut, da ist ein Fest!

Ein Tag zur Vorbereitung auf die Hochzeit
Datum: 17. Februar,
9.30 bis 16.30 Uhr
Ort: Wislikofen
Leitung: Jürgen Heinze, Myroslava Rap
Kosten: 35 CHF pro Person
Anmeldung: bis 2. Februar bei
www.propstei.ch

Erwachsenenbildung der evang. Landeskirche Thurgau



■ Zur Ruhe kommen bei Gott

Stilles Wochenende
Datum: 23. bis 25. Februar
Freitag, 18.00 bis
Sonntag, 15.30 Uhr
Ort: Haus der Stille und Einkehr,
Wildberg/ZH
Leitung: Ruth Maria Michel,
Barbara Haefele
Kosten: ab 436 CHF inkl. Vollpension
Anmeldung: bis 23. Januar bei
www.tecum.ch

Lassalle Haus

■ Erfüllt und selbstbestimmt leben trotz chronischer Krankheit

Grundlagen zur Bewältigung von Krankheit und Krisen
Datum: 23. Februar bis 2. März
Freitag, 18.30 bis
Freitag, 13.00 Uhr
Ort: Lassalle-Haus,
Bad-Schönbrunn, Edlibach
Leitung: Regula Gasser
Kosten: 790 CHF Kurskosten
Anmeldung: bei www.lassalle-haus.org

Katholische Landeskirche Thurgau



Fachstelle Katechese

■ Lichtweg – Via lucis

Teil 1: Medien und theologische Hintergründe
Datum: 27. Februar,
18.30 bis 21.45 Uhr
Ort: Medienstelle Kreuzlingen,
Unterer Schulweg 1, Kreuzlingen
Leitung: Jmerio Pianari, Barbara Schicker
Kosten: 30 CHF
Anmeldung: bis 26. Januar bei
katechese@kath-tg.ch

Buchtipp



Rückschläge und andere Erfolge

Das Leben von Jürg Opprecht scheint schon vorgezeichnet, als er 1950 das Licht der Welt erblickt. «Das baue ich alles für Dich auf, damit Du mein Unternehmen einmal übernehmen kannst», verdeutlicht ihm sein Vater schon ziemlich bald. Aber er hat von seiner Mutter auch eine zünftige Dosis Kreativität und Verständnis für soziales Verantwortungsbewusstsein mitbekommen. Diese Mischung, sein visionäres Denken, Krankheit und Unbeeinflussbares eröffnen neue Horizonte, werfen Fragen auf und führen in Abgründe. Eine spannende Biografie für Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft auf der Suche nach Werten, die Bestand haben.

Autor: Roman Salzmann
Werd & Weber, 2017
ISBN 978-3-85932-902-7

Sonntagslesungen

14. Januar – 2. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: 1 Sam 3,3b-10.19
Zweite Lesung: 1 Kor 6,13c-15a.17-20
Evangelium: Joh 1,35-42

21. Januar – 3. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Jona 3,1-5.10
Zweite Lesung: 1 Kor 7,29-31
Evangelium: Mk 1,14-20

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 13./14. JANUAR 2018

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Altneu** Sa 18.00 Gottesdienst · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Gottesdienst, So 9.30 Eucharistiefeier · **Bichelsee** So 10.30 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Bürglen** Sa 17.00 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche) · **Dussnang** So 9.00 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Gottesdienst · **Ermatingen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Wortgottesfeier · **Felben-Wellhausen** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, 9.45 Wortgottesfeier (Spital), 10.30 Oekum. Gottesdienst · **Gachnang** Sa 16.00 Gottesdienst · **Gündelhart** So 9.00 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Heiligkreuz** Sa 18.00 Gottesdienst · **Horn** So 10.00 Wortgottesdienst · **Hüttlingen** Sa 17.30 Messe · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Leutmerken** Sa 19.30 Gottesdienst · **Lommis** So 10.30 Gottesdienst · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik), 10.30 Festgottesdienst · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier · **Romanshorn** So 10.15 Familiengottesdienst · **Sirnach** So 9.00 Wortgottesfeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Wortgottesfeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** Sa 19.00 Gottesdienst ital. · **Tägerwilen** So 9.15 Gottesdienst · **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Gottesdienst · **Uesslingen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Wängli** So 9.30 Eucharistiefeier · **Warth** So 10.30 Eucharistiefeier · **Weinfeld** Sa 17.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Gottesdienst · **Wertbühl** So 19.30 Gottesdienst · **Wuppenau** So 9.30 Oekum. Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 20./21. JANUAR 2018

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Altneu** So 10.30 Gottesdienst · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Bettwiesen** So 19.30 Gottesdienst · **Bichelsee** So 9.00 Eucharistiefeier · **Buch** So 9.00 Eucharistiefeier · **Bussnang** Sa 18.00 Bussnang · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Gottesdienst · **Ermatingen** So 10.30 Oekum. Gottesdienst · **Eschlikon** So 9.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** So 10.30 Eucharistiefeier · **Güttingen** Sa 18.00 Gottesdienst · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Hauptwil** So 10.00 Eucharistiefeier · **Herdern** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Homburg** So 10.30 Wortgottesfeier · **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier, 19.30 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche) · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Leutmerken** So 10.00 Oekum. Gottesdienst · **Mammern** So 9.00 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier (Pavillon) · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Schönholzerwilen** So 9.00 Gottesdienst · **Sirnach** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Sitterdorf** Sa 18.00 Gottesdienst · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Oekum. Gottesdienst (Chrischona Kapelle) · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Festgottesdienst · **Tägerwilen** So 9.15 Gottesdienst · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Familiengottesdienst · **Wängli** So 9.30 Eucharistiefeier · **Weinfeld** So 10.00 Festgottesdienst · **Welfenberg** So 10.30 Gottesdienst · **Willisdorf** So 8.45 Eucharistiefeier · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 13./14. JANUAR 2018

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfeld** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfeld, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 St. Pelagius Bischofszell, 19.00 St. Peter und Paul Sulgen · **Kroaten-Mission** So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen, Mo 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil · **Ungarn-Mission** So 17.00 Uhr Bruder Klaus Kirche Tägerwilen

SAMSTAG/SONNTAG 20./21. JANUAR 2018

Albaner-Mission Sa 19.30 St. Stefan Kreuzlingen, So 13.00 St. Nikolaus Wil · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfeld** Sa 16.45 St. Jakobus Steckborn, 18.30 St. Johannes Weinfeld, So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil, So 09.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Martin Arbon So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld · **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 10.30 Klösterli Frauenfeld · **Ungarn-Mission** Sa 15.30 Klösterli Frauenfeld

Filmtipp

Lucky

Harry Dean Stanton ist berühmt für seine Rolle in «Paris Texas» von Wim Wenders. Mit 90 Jahren ist er nochmals vor die Kamera getreten und gab den verschrobene Cowboy. Mit viel Witz und Ironie führt uns Regisseur John Carroll Lynch durch die Schauplätze. Lucky hat feste Rituale, einen geregelten Tagesablauf und Freunde in der Bar. Auf der Reise durch diese Welt gibt es aber auch Schmerz und die Angst vor dem Tod. Der Film findet eine wunderbare Balance zwischen banalem Alltag und tiefgründigen Gesprächen, zwischen Ironie und Ernsthaftigkeit. Konfrontiert mit dem Ende des eigenen Lebens ist Harry Dean Stanton mit seiner Rolle verschmolzen. Dafür wurde der Film mit dem Preis der Ökumenischen Jury in Locarno ausgezeichnet. USA, 2017. Regie: John Carroll Lynch.

Kinostart: 18. Januar



Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd

Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
20. Januar: Kurt Müller
27. Dezember: Matthias Koch

Radio Munot

Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr
15. bis 19. Januar: Mathias Bächler
22. bis 26. Januar: Peter Vogelsanger

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

Veranstaltungen

Sonntag, 14. Januar, 10.30 Uhr
Klosterkirche Münsterlingen
**Festgottesdienst zum Patrozinium –
Missa brevis in A-Dur von J. G. Rheinberger**
Mit dem Thurgauer gemischten Chor «Chante
tout». Orgel: Irene Roth. Leitung: Eva Berger

Sonntag, 14. Januar, 11.30 Uhr
Kartause Ittingen – Remise
**Ittinger Sonntagskonzerte –
La Scintilla dei Fiati**
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart
und Ludwig van Beethoven

Sonntag, 14. Januar, 17.15 Uhr
Katholische Kirche Weinfelden
**Weinfelder Abendmusikzyklus –
Alice im Orgelland**
Für Orgel, 2 Sängerinnen, Erzählerin und Elektronik

Freitag, 19. Januar, 19.30 Uhr
Katholische Kirche Weinfelden
**Festkonzert zum Start des
Pastoralraumes Thurgau Mitte**
Die beiden Kirchenchöre Weinfelden und Sulgen
singen Werke von A. Dvorák und F. Mendelssohn
Bartholdy
Musikalische Leitung: Manuela Eichenlaub

Sonntag, 21. Januar, 10.00 Uhr
Katholische Kirche Sulgen
**Festgottesdienst zur offiziellen Eröffnung
des Pastoralraums Thurgau Mitte**
mit Bischof Felix Gmür
Ab 12.30 Uhr Mittagessen in der Mehrzweck-
halle Berg

Sonntag, 21. Januar, 16.00 Uhr
Kloster Fischingen – Bibliothek
Sanft und Munter
Werke von J. S. Bach, Goldberg-Variationen
Klavier: Josiane Marfurt

Sonntag, 21. Januar, 19.30 Uhr
Alte Kirche Romanshorn
Taizé-Gebet
Gebet, Stille – eine Zeit zum Abschalten
und Auftanken. Einsingen um 19.00 Uhr.

Weihnachten ist immer



Bild: © clipdealer.com

Im Advent konnte ich mit vier Frauen aus vier nicht christlichen Religionen über Weihnachten sprechen. Besonders beeindruckt hat mich die Aussage der Muslimin. Da ihr Mann Christ ist, werden in ihrer Familie die muslimischen und die christlichen Feste gefeiert. So schätzt auch sie Weihnachten als wichtiges Familienfest. Sie hat aber noch etwas weiteres über Weihnachten gesagt. In der Bibel gibt es die Geschichte vom Barmherzigen Samariter. «Jesus, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, war ein solcher barmherziger Samariter und mit diesem Gefühl der Barmherzigkeit sollten wir Weihnachten feiern», sagte die Muslimin. Weihnachten sei das Fest der Nächstenliebe. Es soll uns daran erinnern, dass wir ineinander das Gute sehen und einander helfen. Dieses Gefühl der Nächstenliebe soll uns aber nicht nur an Weihnachten erfüllen, sondern das ganze Jahr über. «Ich wünsche mir, dass alle dieses Gefühl mit in das neue Jahr nehmen und sich überlegen, wie sie die Liebe Jesu weitertragen können.» Weihnachten ist zwar jetzt vorbei, aber dieses Gespräch hat mich daran erinnert, dass die Botschaft unseres Weihnachtsfests nicht an einen Tag im Jahr gebunden ist. Weihnachten sollte jeden Tag im Jahr sein – im Sinne davon, dass wir füreinander da sind und uns gegenseitig akzeptieren, wie wir sind.



Simone Ullmann, Masterstudentin in Germanistik und Religionswissenschaft an der Universität Zürich

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch, www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavicchiolo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiblatt ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inserateverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 50 000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiblatt)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch

gedruckt in der
schweiz